

solcher Gelegenheit schoß sein Auge Blitze, seine blasse Wange röthete sich und auf seiner Stirn zeigten sich dunkelrothe Streifen des Zorns.

Aber seltsam, seit dem Erscheinen des Grafen v. Heidenfels war Herr v. Bubern aus den Gesellschaften verschwunden und Hildegard bemerkte ihn nur noch im Theater, auf der Promenade und regelmäßig bei'm Einsteigen in ihren Wagen, wo weder Zeit noch übles Wetter ihn abhielt, sie auf Augenblicke zu sehen. Daß er es war, der am Eingang dieser Erzählung den Leser, in seinen Mantel gehüllt, begrüßt, bedarf wohl kaum der Erwähnung. —

Der Schönheit versprechende März-Schnee war der täuschenden April-Sonne, die einer Rakete gleich nur mit ihrem Lächeln zu entzücken sucht, um täuschen zu können — gewichen. Der Frühling, das liebliche Mädchen aus der Fremde, erschien dieses Jahr früher, als gewöhnlich und vertrieb, seine blühenden Spenden vertheilend, gar bald die flatterhafte Betrügerin. Die vom Kerzenstrahl der Karnevals-Sonne nicht gebräunten, wohl aber gebleichten Gesichter und erloschenen Augen suchten das Feuer derselben an der milden Frühlingssonne wieder zu entzünden und hofften, daß ihr belebender Hauch neue Rosen auf ihre Wangen erblühen lassen werde.

Graf A. bereitete sich zu einer Geschäftsreise, die jedoch nebenbei auch als Erholungsreise gelten sollte, da sie ihn in eine der reizendsten Gegenden Deutschland's führte. Die Baronesse Fürstein hatte sich plötzlich, ihrem Vormund so unerwartet als eigentlich ungelogen, da er nicht gern mit Damen reiste, entschlossen, ihn zu begleiten, um einige Zeit bei ihrer Freundin Thekla von R., in deren Nähe die Reise den Grafen führte, verweilen zu können. Der Beweggrund, welcher Hildegard zu dieser Reise veranlaßte, war für ihre stolze Seele allerdings ein schmerzlicher; sie fühlte, daß Graf Heidenfels ihr ein Interesse einzuflößen anfange, welches sie erröthen machte. Ein anonymes Brief, den sie bald nachdem der Leser ihre Bekanntschaft gemacht, erhalten, und der ihr ein treues Bild des Grafen Heidenfels entworfen hatte, obgleich sie diese Schilderung für mehr als übertrieben hielt, hatte doch zur Folge gehabt, daß sie ihn aufmerksamer und schärfer beobachtete, als bisher, denn es waren Wendungen in jenem Briefe, welche, ohne ihr Zartgefühl zu verletzen, ihr den muthmaßlichen Plan des Grafen, den er bei jeder Annäherung an eine schöne Frau verfolge — verriethen. Aber ein Zauber hält die Binde, die Amor um die Augen seiner Opfer schlingt, gefesselt, so daß der Betheiligte selbst sie nimmer zu lösen vermag. Hildegard besaß viel Scharfsinn, sie verwickelte den Grafen in eine Unterredung,

in welcher er ihr, sey es nun von seiner Seite vorsätzlich, weil er jetzt sicher gehen zu können glaubte, oder aus unbefonnener Uebereilung — einen Theil seiner Fehler in Hinsicht auf ihr Geschlecht gestand und dann ein System spitzfindiger Sophistereien entwickelte, vermöge dessen er sich der Freigeisterei in jeder Beziehung anzuklagen nicht umhin konnte. Mit der sarkastischen Waffe des beißendsten Witzes griff er die Heiligkeit, so wie überhaupt das ganze Band der Ehe an und erkannte, als alleiniges Gesetz für Liebe und Treue ausschließlich das Naturrecht geistiger Sympathie. Hildegard's zartfühlende Weiblichkeit, ihr moralisches Gefühl schauderte vor diesen frivolen Grundsätzen zurück, ihr Stolz machte sie vor dem Gedanken, die Geliebte eines solchen Mannes zu seyn — erbeben, sie zeigte ihm alle Verachtung, die sie — leider! nicht vor ihm, wohl aber vor seinen Ansichten empfand, er that nichts, als daß er ihr in Bezug hierauf bewies, wie er nur gleich ihr, das Vorurtheil verachte, und sich an das Seyn, an das wahre Wesen der Liebe halte. Erschrocken, sich so mit ihren eigenen Waffen geschlagen, und obgleich aus weit edlerer Triebfeder, doch in denselben Fehler, wie dieser Wüstling, gefallen zu sehen, schwieg die Baronesse betroffen und brach das Gespräch ab. Sie hatte nun ihrer Meinung nach den Grafen durchschaut und — ihre Abreise war beschlossen, denn sie konnte, ungeachtet sie sich selbst deshalb hätte fassen mögen, doch den Einfluß, den dieser Mann auf sie übte, nicht läugnen. Sie mußte sich, das fühlte sie, ihm entziehen, wenn nicht ihr edles besseres Selbst durch Gedanken-Sünden, die ihrer Meinung nach den Handlungen gleichstanden — zu Grunde gehen sollte. Die Unglückliche ahnete nicht, daß sie den Grafen so gut wie noch gar nicht durchschaut; daß er durch Bankelmüthigkeit an den heiligsten Gefühlen gesündigt und vielleicht noch sündigen werde, das war es, was sie glaubte, aber daß Tugend, Treue und Freundschaft für ihn sinnleere Worte waren, nur eben gut, seiner Spottsucht ein fruchtbares Feld zu eröffnen, so tief gesunken konnte sie den Mann, in welchem sie tiefes Gefühl, wenn auch nur augenblicklich auflohernd — entdeckt zu haben glaubte, nicht wähen. —

Ueberdies, so sehr sich auch zu überreden suchte, daß sie das Vorurtheil und die nach dem Schein urtheilende Meinung der Welt verachte, so lag doch ihr übler Ruf gleich einer gewitterschwülen Luft hemmend und ängstigend auf ihrem Geist und die Kränkungen, die sie gleichviel ob mit Recht oder Unrecht, doch häufig erfuhr, und die durch Unbesonnenheit verschuldet zu haben sie sich gestehen mußte, rieben ihr stolzes reizbares Gemüth wund; sie sehnte sich weg, weit weg von dieser Stadt, die ihre Wei-